

Die Linke

Kreisverband
Alzey Worms
Donnersberg

Wahlprogramm
2024

Kommunen sind die Orte, an denen sich Menschen begegnen – Orte des gesellschaftlichen Zusammenlebens und Wirkens. In ihnen zeigen sich die konkreten Auswirkungen des politischen Handelns aller Ebenen, auch wenn diese Entscheidungen im fernen Brüssel oder Berlin getroffen werden.

Umso wichtiger ist es, diesen gesetzten Rahmen mit einem konsequent sozialen, ökologischen und gerechten Politikverständnis kraftvoll auszufüllen. Gemeinsam mit den Bürger*innen wollen wir Worms lebenswerter und zukunftsfähig machen. Eine gerechte Politik nimmt sowohl die sozialen als auch die ökologischen Aspekte in den Blick, um ohne Angst und Sorge den Wandel hin zu einer positiven Gesellschaft zu ermöglichen.

Deswegen setzen wir uns aktiv für eine soziale, ökologische und gerechte Politik im Landkreis Alzey-Worms und Donnersbergkreis ein.

Inhaltsverzeichnis

1. Für soziale Gerechtigkeit.....	4
2. Für ökologische Kommunen	6
3. Für bezahlbares Wohnen	8
4. Für mehr Bewegungsfreiheit – Mobilität in Stadt und Land	10
6. Für Teilhabe auf allen Ebenen.....	14
7. Für eine wohnortnahe Gesundheitsversorgung	16
8. Für eine vielfältige Kultur	18
9. Für gerechte und gute Bildung – lebenslang	20
10. Für echten Feminismus	22
11. Für einen gelebten Antifaschismus.....	25

1. Für soziale Gerechtigkeit

Am Reichtum Deutschlands profitieren nur wenige Menschen. Für eine aktive Armutsbekämpfung muss Kapitalismus auch kommunal verstanden werden. Aus der Angst heraus, Inverstoren oder ansässige Firmen zu vergraulen, sind die Kommunen immer wieder für Geschenke bereit. Als Linke glauben wir an starke Kommunen, die sich nicht einschüchtern lassen und die Interessen ihrer Einwohner*innen selbstbewusst gegenüber den Kapitaleigner*innen vertreten und diese in die Verantwortung nimmt.

Investitionen ins Soziale müssen als Stärkung für die Zukunft angesehen werden und ein emanzipatorisches Erstreiten bei der Landesregierung und den Aufsichtsbehörden, wie der ADD, gezielt angegangen werden. Ein Ausspielen von dringenden Finanzierungen in den Kreisen und Städten lehnen wir ab und forcieren die konsequente Verpflichtung, dass die Würde des Menschen unantastbar ist.

All das ist nur möglich, wenn systemrelevante Bereiche in kommunaler Hand sind. Der Ausverkauf des kommunalen Tafelsilbers für einen kurzfristigen finanziellen Ausgleich hilft niemanden. Chancengleichheit in unserer Gesellschaft ist nur dann möglich, wenn finanziell schwächere Familien nicht real schlechter an der Teilhabe gestellt werden.

Darüber hinaus haben Kommunen mit der Vergabe von Grundstücken, mittels einer aktiven Ansiedlungspolitik sowie gezielten Subventionen, Einfluss auf die Arbeitsbedingungen vor Ort. Als Linke stehen wir für tarifgebundene, mitbestimmte Arbeitsplätze und somit für gute Arbeitsbedingungen.

Wir fordern deshalb:

Soziale Wirtschaft

- Keine Geschenke in der Kommunalpolitik für Großkonzerne
- Firmen kommunal in die Pflicht nehmen, damit sie ihrer sozialen Verantwortung gerecht werden
- Aktive Förderung der kleineren, mittelständischen und insbesondere nachhaltigen Unternehmen vor Ort

Soziale Verwaltung

- Ausweitung bzw. Umwandlung der sogenannten „freiwilligen Leistung“ in „Pflichtleistungen“ für eine echte Armutsbekämpfung
- Konkrete Unterstützung von Hilfsorganisationen und Beratungsstellen Kommunalisierung der Krankenhäuser, ÖPNV, Energieanbieter und der Wasser- und Abwasserunternehmen
- Die Vergabe von öffentlichen Aufträgen nur an tariftreue Unternehmen
- keine Vergabe an Unternehmen, die für Gewerkschafts-/Betriebsrats-Feindlichkeit bekannt sind
- Vergaberichtlinien für öffentliche Aufträge, die Steuertreue und Mitarbeiter*innenrechte einschließen
- Bürger proaktiv über Möglichkeiten zu informieren

Soziale Förderung armer Menschen

- Stopp aller repressiven Maßnahmen im Jobcenter und Sozialamt
- freie Wahlmöglichkeiten für Weiterbildungsmaßnahmen
- Ausweitung der Funktionen des Sozialpasses z.B. *Worms-Card*
- Einrichtung und Ausweitung von Stadtteilcafés und Stadtteilbüros mit preisgünstigen Angeboten in Selbstverwaltung in allen Stadtteilen, in denen sich Bürger*innen treffen können
- Einrichtung von Straßensozialarbeit in jedem Ortsamtsbereich

2. Für ökologische Kommunen

Klimagerechtigkeit und soziale Gerechtigkeit sind für uns untrennbar miteinander verbunden. Auch in Zukunft sollen die Kommunen attraktive und lebenswerte Orte für die Bürger*innen sein. Hierzu bedarf es unter anderem der Sicherstellung der Trinkwasserversorgung sowie dem Schutz von Menschen und Tier vor Hitze- und Dürrewellen. Hierzu bedarf es mehr unversiegelter Flächen, eine aktive Begrünung der Städte sowie einer artenvielfältigeren Landwirtschaft und Mischbewaldung auf dem Land.

Wir brauchen klimaneutrale Kommunen und das bis spätestens 2035. Dazu ist neben der Energiewende auch eine Wärme- und Mobilitätswende notwendig. Kommunale Einrichtungen sollen dabei den Bürger*innen Vorbild sein und alle kommunalen Gebäude mit Photovoltaik ausstatten und diese energetisch zu sanieren. Parallel braucht es in allen Kommunen Klima-Manager*innen und einen Plan zur Entsiegelung von Flächen, damit der Flächenverbrauch auf Netto-Null gesenkt werden kann.

Wir fordern deshalb:

Klimaneutrale Kommunen bis 2035

- Ausweitung kommunaler Flächen für Solar- und Windkraftwerken und Photovoltaikanlagen
- Umstellung der kommunalen Fuhrparks auf E-Mobilität.
- Nachverdichtung statt zusätzliche Flächenversiegelung
- Verpflichtender Einfluss von klimatechnischen Beurteilungen auf Politik
- ökologischer und nachhaltiger kommunaler Wohnungsbau
- Klimaneutralität aller öffentlicher Veranstaltungen

Nachhaltige Stadtplanung

- Förderung von Fassaden- und Dachbegrünung, die Parks, innerörtliche Frei- und Grünflächen für Menschen, Tiere und Insekten aufwerten
- Schaffung von Hitzeschutzinseln
- Erhalt von Frischluftschneisen
- heimische Pflanzen in Grünstreifen
- Biodiverse und Klimawandelsichere Renaturierung von Grüngeländen
- Flächen entsiegeln und Aufenthalts- und Lebensqualität erhöhen
- Förderung nachhaltiger lokaler Wirtschaft

Schutz vor der Klimakatastrophe

- Förderung des naturnahen Waldbaus, sowie Förderung und Erhalt des Waldes als Kohlenstoffspeicher
- Vor dem Klimawandel durch Katastrophenpläne für Hochwasser- und Starkregen schützen

Aufklärung zur Umwelt und dem Klimawandel

- Lehrtafeln bei Grünflächen
- Öffentliche Informationskampagnen

3. Für bezahlbares Wohnen

Zurzeit spielt es für Immobilienkonzerne und Miethaien keine Rolle, wer regiert. Gefördert und beschenkt werden sie von allen Parteien. Vielerorts geht das Wohnungsangebot völlig an den Bedürfnissen und Möglichkeiten immer größerer Teile der Bevölkerung vorbei. Während die Reallöhne von der Inflation aufgefressen werden, steigen die Mieten seit Jahren unaufhaltsam an.

Die Linke steht hingegen konsequent an der Seite der Mieter*innen.
Wohnen ist ein Menschenrecht, mit dem keine Profite gemacht werden dürfen.

Wir fordern deshalb:

Sozialen Wohnungsbau

- den Ausbau des kommunalen Wohnbaus
- Stopp aller Privatisierungen
- Vergesellschaftung und (Re-)Kommunalisierung großer Immobilienkonzerne
- Die Entwicklung von Methoden, um Leerstände zu vermeiden
- die Abschaffung befristeter Mietverträge und von Maklergebühren
- Festlegung dauerhafter und bindender Sozialbauquoten
- Recht auf Mietkauf
- die Abschaffung von Indexmieten bzw. die Abschaffung von Ausnahmen beim Mietpreisdeckel
- kommunale Gestaltungsspielräume mittels Flächennutzungs- und Bebauungspläne konsequent nutzen
- Förderung und Finanzierung von günstigem Wohnraum für alle Menschen in Ausbildung

4. Für mehr Bewegungsfreiheit – Mobilität in Stadt und Land

Die Frage der Mobilität ist von grundlegender sozialer Bedeutung und prägt das Leben zahlreicher Menschen. In besonderer Weise das Leben der Menschen, die auf dem Land leben bzw. zwischen Stadt und Land pendeln. Vor allem auf dem Land wird der öffentliche Nahverkehr stark vernachlässigt. Die geringe Taktfrequenz von Bussen und Bahnen an vielen Orten, teils sogar das völlige Fehlen dieser Verkehrsmittel, in Kombination mit überhöhten Fahrpreisen, führt dazu, dass viele Menschen in ihrer Mobilität stark eingeschränkt und auf ihr Auto angewiesen sind.

Ohne ein Auto sind sie so von sozialer und kultureller Teilhabe meist abgeschnitten. Dieser Zustand hat gleichzeitig negativen Auswirkungen auf das Klima und die Luftqualität in Stadt und Land sowie auf die soziale Teilhabe und das Wohlbefinden der Menschen. Deshalb ist es dringend erforderlich, einen attraktiven, flächendeckenden und bezahlbaren öffentlichen Nahverkehr für alle zu schaffen.

Wir fordern deshalb:

Stärkerer Ausbau von Fuß- und Fahrradwegen

- Schaffung eines Radschnellwegenetzes
- Verbindung in den Vororten durch „Pendlerrouen“
- Für sichere, komfortable und barrierefreie Fußwege
- Ausbau des Bike-Sharing
- Kostenlose Radreparatur-Stationen
- Großflächige Umwidmung von Autoparkplätzen zu Fahrradparkplätzen

Einen attraktiven öffentlichen Nahverkehr

- Ein Verkehrsverbund für ganz Rheinland-Pfalz
- Ein kostenloses Deutschlandticket für alle
- Mehr Busse und Bahnen
- Mobilitätsgarantie für den ländlichen Raum
- Renovierte Bushaltestellen mit Beleuchtung und Sitzmöglichkeiten
- Reaktivierung stillgelegter Bahnstrecken
- Einen Bahnhof in Pfiffligheim
- Digitale Verknüpfung aller Nahverkehrs- und Mobilitätsangebote in einer App

Autofreie Innenstädte

- Reduzierung von Durchgangsverkehr in Wohngebieten durch Umlenkung auf die Ringstraßen
- Förderung von Ladepunkten für Elektrofahrzeuge
- Förderung von dezentralen E-Carsharing-Angeboten
- Tempo 30 innerorts und Tempo 80 außerorts
- Durchsetzung geltender Parkvorschriften
- Kostenpflichtiges Parken im gesamten Stadtgebiet

5. Für Teilhabe auf allen Ebenen

Vor allem auf kommunaler Ebene sind wir als Gesellschaft verpflichtet, die Teilhabe auf allen Ebenen zu ermöglichen. Wir fordern deshalb die konsequente Umsetzung der in der UN-Behindertenrechtskonvention, sowie die im Bundes- und Landesteilhabegesetz festgelegten Rechte für Menschen mit Behinderungen. Inklusive Strukturen und eine inklusive Gesellschaft kommen allen Menschen zugute.

Teilhabe bedeutet allerdings auch, dass Menschen nicht aufgrund ihres Einkommens oder ihrer Wohnsituation benachteiligt werden. Hier ist noch einiges zu tun, damit auch Menschen mit geringem oder keinem Einkommen aktiv am gesellschaftlichen Leben teilhaben können und nicht weiter an den Rand der Stadt oder in unattraktive Gebiete verdrängt werden.

Wir fordern deshalb:

Umfassender Abbau von Barrieren

- Barrierefreie öffentliche Räume
- Barrierefreien Zugang zu allen Einrichtungen und Dienstleistungsangeboten der Verwaltung
- Mehr barrierefreie Wohnungen zu bezahlbaren Mieten
- One Sign for all – öffentliche Beschilderung inklusiv gestalten
- Mehr öffentliche behindertengerechte Toiletten – Projekt „Toilette für alle“
- Herausgabe aller Schriftstücke der Verwaltung auch in Leichter und einfacher Sprache
- Herausgabe aller Schriftstücke in den mehreren Sprachen

Förderung inklusiver Alternativen

- Förderung von Stadtteilcafés als Treffpunkte ohne Konsumzwang
- Förderung von Vereinen mit inklusivem Charakter
- Den öffentlichen Raum für Veranstaltungen der Begegnung und des Zusammenlebens öffnen
- Kostenlose oder -günstige öffentliche Versammlungsstätten

6. Für eine wohnortnahe Gesundheitsversorgung

Seit Jahren wird das öffentliche Gesundheitswesen im Interesse privater Profite ausgehöhlt. Die Zwei-Klassen-Medizin ist schon längst Realität. Die Corona- Pandemie hat bewiesen, wie wichtig ausfinanzierte, krisensichere und für alle zugängliche Gesundheitssysteme sind. Gleichzeitig steigt die Belastung für die Beschäftigten im Gesundheitsbereich und bringt diese immer öfter auf die Straße. Zudem fehlt vielen Menschen der Zugang zur Gesundheitsversorgung, sei es, weil sie nicht mehr versichert sind, die Wege viel zu weit sind oder schlicht sie keinen Arzttermin bekommen. Gleichzeitig sollen weitere Krankenhäuser und Standort in Rheinland-Pfalz geschlossen werden. Das ist mit uns nicht zu machen – Gesundheit ist keine Ware!

Wir fordern deshalb:

Bessere Versorgung

- die aktive Unterstützung des Bündnisses „Pflegeaufstand Rheinland-Pfalz“ durch Bewerbung von Veranstaltungen oder Bereitstellung von Räumen und die Unterstützung der Forderungen der Beschäftigten
- Flächendeckender Einsatz von Gemeindeschwestern
- die Einführung von anonymen Behandlungsscheinen
- Keine ersatzlosen Krankenhausschließungen aus ökonomischen Gründen. Maßstab muss eine Qualitätsverbesserung für Patient*innen und Personal sein.

Förderung von Ärzt*innen und Engagement

- Anreize für die Ansiedelung von Ärzt*innen
- Ausweitung von kommunalen Behandlungszentren, in denen Ärzt*innen und Psychotherapeut*innen gemeinsam mit anderen Therapeut*innen (Ergotherapie, Physiotherapie, Sozialarbeit und Kranken- und Altenpflege) die Bevölkerung im Ort oder im Stadtteil versorgen.
- Die Übernahme von Kassensitzen durch private Gesundheitskonzerne darf nicht länger erlaubt werden!
- elektronische Gesundheitskarte für Geflüchtete
- die Anerkennung und bessere Entschädigung ehrenamtlicher Helfer*innen auf kommunaler Ebene
- Ein kostenfreies „Gemeinde-Taxi“

7. Für eine vielfältige Kultur

Kultur ist kein Luxus, sondern zentral für Demokratie und gutes Leben. Sie ist ein fester Bestandteil des täglichen Lebens. Sie hat eine soziale Integrationsfunktion und ist ein Ort der Begegnung und des Dialogs. Um kulturelle Teilhabe für alle zu ermöglichen, müssen die Kulturretats raus aus den „freiwilligen Leistungen“ und als kommunale Pflichtaufgabe gelten. Als Linke setzen wir uns für eine „Kultur für alle“ ein. Um Chancengleichheit, Inklusion und Vielfalt zu stärken, muss die Kulturförderung weiterentwickelt werden. Vielfalt im Kulturbereich nutzt allen, sie ermöglicht neue Perspektiven und neue Besucher*innen. Dazu braucht es partizipative Freiräume für Kinder und Jugendliche wie soziokulturelle Zentren, urbane Clubkultur, Vereinskultur, kommunale Kinos und Theater, Orchester.

Wir fordern deshalb:

Teilhabe für alle

- kommunale Kulturentwicklungspläne
- eine umfangreiche und gleichberechtigte Förderung der institutionellen und der freien Kulturszene
- selbstbestimmte Räume für Jugendliche sowie selbstverwaltete Jugend- und Kulturzentren
- freien Eintritt in kommunale Museen und Kulturdenkmäler
- Herabsetzung der Hürden für Feste, Brauchtumsveranstaltungen und Umzüge in den Dörfern
- Schwimmbäder und Sportanlagen fördern

Kommentiert [1]: Betrifft das auch Worms bzw. die Stadtteile? Nochmal nachschauen!

Kulturelle Selbstbestimmung

- Werbeverbote in der Stadt
- Kreative Bemalung von Verteilerkästen durch lokale Künstler*innen
- Selbstbestimmte Beteiligungsmöglichkeiten lokaler Künstler*innen

8. Für gerechte und gute Bildung – lebenslang

Bildung ist keine Ware, sondern ein Grundrecht. Sie beeinflusst maßgeblich den Weg, den Menschen im Leben gehen, und darf nicht von finanziellen Zwängen abhängen. Sie muss allen gleichermaßen zugänglich sein. Wir benötigen mehr Personal in Kitas, Schulen und Universitäten. Längeres gemeinsames Lernen ist ein Gebot der Stunde. Allen Menschen muss lebenslanges Lernen möglich sein. Sport verbindet und soll daher allen ermöglicht werden. Kindertagesstätten und Schulen müssen allen Kindern und Jugendlichen eine gleichberechtigte Teilhabe ermöglichen und würdige motivierende Lern- und Lebensorte sein. Unzureichende z.T. stinkende Toilettenanlagen, lieblos gestaltete Schulhöfe, eindringender Regen und Nässeschäden, Schimmelbildung, fehlende Barrierefreiheit, sowie der permanente Raummangel sind die Belege für die jahrzehntelange Vernachlässigung von Instandhaltung und Sanierungspflichten in den meisten Kommunen. Die dringend notwendige Schulsozialarbeit vor allem an den weiterführenden Schulen muss umgesetzt und ausgebaut werden.

Alle Kinder und Jugendlichen erhalten die Förderung, die sie brauchen - egal an welcher Schule. Jede Schule wird inklusiv - Abschlüssen und Sitzenbleiben müssen abgeschafft werden. Kinderarmut zeigt sich meist in einem Mangel an gesunder Ernährung. Hunger in der Schule hindert erfolgreiches Lernen. Kinder ohne Frühstück und Mittagessen sind benachteiligt. Inklusive Schulen bieten eine kostenlose Schulverpflegung für alle Kinder und Jugendlichen an und eine qualitativ hochwertige ganztägige Förderung und Betreuung in Schulen und Horten.

Das Recht auf gute und gerechte Bildung gilt lebenslang! Von der Kita bis ins Senior*innenalter müssen die Kommunen inklusive und gute Bildungsangebote vorhalten!

Wir fordern deshalb:

Bessere Infrastruktur

- Konsequente Sanierung der Schulen und -anlagen
- Modernisierung schulischer Infrastruktur
- Kostenlose ganztägige Verpflegung für alle Schüler*innen
- Verpflichtende (kostenlose) Schulbuchausleihe für alle Schüler*innen
- Eine kostenlose Bibliothek

Unterstützung von Lehrer*innen

- Weiterbildung der Lehrer*innen
- Schulsozialarbeit an allen Schulen
- Chancengleichheit herstellen. Wir fordern Inklusion in den Schulen
- ganztägige bedarfsgerechte und qualitativ hochwertige Förderung

Bildungsgarantie und Unabhängigkeit

- eine Ausbildungsgarantie für alle und die damit verbundene Verpflichtung des Arbeitgebers zur Schaffung von ausreichenden Ausbildungsplätzen
- die unabhängige Lehre und Forschung und das Werbeverbot für militärische und privatwirtschaftliche Organisationen in Schulen und der Hochschule
- Leseförderung und Deutschförderung

9. Für echten Feminismus

Frauen* leisten immer noch den größten Teil der Sorgearbeit, sind in politischen Gremien unterrepräsentiert und jede dritte Frau* erfährt mindestens einmal in ihrem Leben körperliche und/oder sexualisierte Gewalt. Frauen*, Alleinerziehende und Seniorinnen haben ein besonders hohes Armutsrisiko.

So darf es unserer Ansicht nach nicht bleiben! Wir wollen Teile der Haus- und Fürsorgearbeiten gemeinschaftlich organisieren. Bei allen kommunalen Entscheidungen und der Verteilung von Ressourcen in den Städten und Gemeinden sollen die Auswirkungen auf die Geschlechter beachtet und ihre Gleichbehandlung sichergestellt werden. Wir wollen „Sorgende Städte und Gemeinden“, die eine gut ausgebaute soziale Infrastruktur für die Bedürfnisse der Bewohnerinnen* und Bewohner bieten.

Wir fordern deshalb:

- Das Verständnis von Gleichstellung als Querschnittsaufgabe
- Sicherstellung von bezahlbarem Wohnraum und Schutz vor Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt, um Wohnungslosigkeit und Wohnungsunsicherheit bei Frauen* zu bekämpfen
- Die Entlastung von Frauenhäusern durch die zusätzliche Schaffung von sozialem Wohnraum.
- Pilotprojekte zur Umwandlung von geeigneten Immobilien (z. B. leerstehenden Gewerbeimmobilien) zu kommunalen Sorgezentren mit sozialer Beratung, günstigem Essen, Kitas, Pflege- und Gesundheitsangeboten zu starten
- Zugang zu Bildung und Kinderbetreuung: Schaffung von bezahlbaren Bildungseinrichtungen und Kinderbetreuungsdiensten, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern.
- Erhöhung der Ressourcen für Opfer häuslicher Gewalt und sexueller Übergriffe, um Betroffene zu schützen und zu unterstützen und bedarfsgerechte Finanzierung von Frauen- und Kinderhäusern sowie Hilfs- und Beratungsstrukturen
- vollständige Umsetzung der völkerrechtlich bindenden Istanbul-Konvention mit personellen und finanziellen Ressourcen, durch Aufbau von Interventionsketten zum zielgruppenspezifischen Schutz für Gewaltbetroffene, Fortbildungen für kommunale Mitarbeitende und Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit.
- Kommunale Angebote zur Frauengesundheitsförderung, sexueller Aufklärung und Abtreibung ausbauen, Hebammen und Geburtshilfe in den Krankenhäusern mindestens erhalten.
- Geburtshilfliche Betreuung auch für nicht-krankenversicherte oder wohnungslose Schwangere sicherstellen
- Förderung von Bildungs- und Sensibilisierungsmaßnahmen für alle Geschlechter, um Geschlechterstereotypen abzubauen und ein Bewusstsein für feministische Anliegen zu schaffen
- Niedrigschwellige Beratungsangebote für Frauen*, wie (Alters-)Armut vorgebeugt werden kann; sowie gezielte Programme zur Absicherung gegen Armut bei Frauen* in benachteiligten Wohngebieten

- Eine geschlechtergerechte Haushaltssteuerung (gender budgeting) und die Pflicht zur Prüfung der Auswirkungen kommunaler Entscheidungen auf die Geschlechter (gender mainstreaming), auch im Hinblick auf Intersektionalität
- Förderung der Gleichstellung der Geschlechter in allen kommunalen Institutionen, politischen Gremien und bei kommunalen Veranstaltungen, um sicherzustellen, dass Frauen* angemessen und gleichberechtigt vertreten sind
- Sicherheitsaspekte in der Stadt- und Verkehrsplanung mitdenken: Breite Gehwege, bei Dunkelheit gute Beleuchtung und individuelle Bus-Ausstiegsmöglichkeiten auch außerhalb von Haltestellen
- Flächendeckend saubere barrierefreie öffentliche Toiletten und geschlechterunabhängige Wickelmöglichkeiten. Sitztoiletten beanspruchen mehr Platz als Pissoirs. Deshalb soll in öffentlichen Gebäuden und bei Veranstaltungen darauf geachtet werden, dass die Anzahl von Toilettenmöglichkeiten für Frauen* und Männer bedarfsgerecht berechnet wird.
- Menstruationsartikel sollen kostenlos auf Toiletten in öffentlichen Einrichtungen angeboten werden (genau wie Toilettenpapier).

10. Für einen gelebten Antifaschismus

Antifaschismus ist gelebte Demokratie. Rassismus, Nationalismus, Antisemitismus und eine allgemeine Ideologie der Ungleichheit der Menschen sind das Kennzeichen der extremen Rechten in all ihren Schattierungen. Rassismus und Antisemitismus wurzeln tief in der Mitte der Gesellschaft. Dem setzen wir als die Linke einen emanzipatorischen und kämpferischen Antifaschismus entgegen. Als die Linke verstehen wir uns selbstverständlich nicht nur als aktive Kraft gegen Rechts, sondern auch als Partnerin der örtlichen antifaschistischen Strukturen in den Räten und Parlamenten. Neben der wichtigen Netzwerkarbeit bestärken wir hier die Tradition, dass Faschismus auf allen Ebenen bekämpft werden muss.

Dabei sehen wir uns zum einen in verstärkt in Bündnissen der aktiven NGOs, aber stellen allzu oft fest, dass wir allein im Parteienspektrum standhaft stehen. In vielen Kreisen und Städten, werden die extrem rechten Parteien schon als demokratischer Partner*in, mal mehr und mal weniger, von Parteien für Mehrheitsgewinnung mit einbezogen. Wir lehnen dies entschieden ab. Wehret den Anfängen kann aus der historischen Verantwortung nur die einzig vernünftige Haltung sein. Gleichzeitig erkennen wir das Problem, dass in Rheinland-Pfalz jenseits der Städte, viele Kreise hierbei alleingelassen werden. Dies wollen wir auch kommunalpolitisch lösen und eine kreisübergreifende Solidarität leben.

SIAMO TUTTI ANTIFASCISTI!

Wir fordern deshalb:

Institutionellen Antifaschismus

- Aktive antifaschistische Grundhaltung mit konsequenter Arbeit gegen rechtsextreme Positionen
- Völlige demokratische Delegitimierung der extremen Rechten
- Kampf gegen institutionellen Rassismus und Rechtsextremismus in Behörden
- Konsequenter Schutz aller vulnerablen Gruppen gegen Hetze

Förderung von zivilgesellschaftlichem Engagement

- Eine aktive Erinnerungskultur für die Opfer des Nationalsozialismus
- Förderprojekte für Rechtsextremismusprävention vor Ort
- Förderung der Recherche-Arbeit zu rechten Strukturen und eine lückenlose Veröffentlichung